



Eine von vielen Auszeichnungen: Aufnahme in die schottische Hall of Fame 2011 BILD: DAILY RECORD

Poet unter Journalisten

Was dieser Mann schreibt, ist nicht für den Smartphone-Konsum zwischen zwei U-Bahnstationen gedacht. Eine Wertschätzung des schottischen Journalisten Hugh McIlvanney, der am 2. Februar achtzig Jahre jung wird. Bisher der einzige Sportjournalist, der zum "Britain's Journalist of the Year" gewählt wurde, dem "Oscar" des britischen Journalismus'.

“ Wer mit Anerkennung knausert, spart am falschen Ort”, sagte einmal der amerikanische Autor und Rhetoriker Dale Breckenridge Carnegie. Als Motivationsprecher war er überzeugt vom positiven Einfluss der Ermutigung auf Menschen. Manchmal aber ist

Anerkennung schlicht und einfach angebracht. Angemessen auch, weil das vergangene digitale Jahrzehnt beim Konsumenten eine Sehnsucht nach Dauerunterhaltung ausgelöst hat, und es in journalistischer Hinsicht wohl vor allem durch Quantität in Erinnerung bleiben wird. Es ist somit eine besondere Freude, einem Journalisten Dank für über vier Jahrzehnte anhaltende Qualität aussprechen zu können. Und eine Befriedigung, dass der Gelobte die Anerkennung mit warmer Hand empfangen kann, anstatt dem Betreffenden das Lob wie zu oft mit der Bekanntmachung seines Ablebens kalt zu servieren.

Allein um McIlvanney zu lesen, schreibt einer seiner englischen Berufskollegen, zahle er für die Paywall der Sunday Times. Immerhin umgerechnet 38 Euro im Monat. Der 1934 in Kilmarnock, im Südwesten Schottlands, geborenen Hugh McIlvanney gehört zu jener Sorte Menschen, die man allgemein hin als lebende Legende bezeichnet. Geschätzt von Lesern und Kollegen zugleich. Dass in Deutschland dennoch bisher keines seiner Bücher übersetzt worden, liegt vermutlich daran, dass McIlvanney nicht in geistig

hochtrabenden Essays seine Spuren hinterlassen hat. Er polemisiert nicht über Politik oder Religion wie Christopher Hitchens es tat. Hugh McIlvanney schreibt über ein anderes kulturelles Phänomen: Sport. Fussball, Tennis, Pferderennen, und vor allem über Boxen. In den Seiten der Sports Illustrated, The Observer und seit über zwanzig Jahren bei The Sunday Times.

Auf diesem Themengebiet jedoch bietet er einzigartige Qualität seit fast einem halben Jahrhundert. Preise hat er über die Jahre viele entgegen nehmen dürfen. So wie die Einberufung in die Boxing Hall of Fame 2009 für seinen Verdienst um den Boxsport, oder 1982 die Ehrung zum Journalisten des Jahres in England--dem ersten und bisher einzigen Sportjournalisten, der dieser Preis zuteil wurde. Die Vertreter dieser "Spass-Rubrik", wie es einer seiner Kollegen nennt, haben es generell nicht leicht und so sagte McIlvanney damals, dass man mit dem Preis endlich auch einmal die "Jungs ganz hinten im Bus" wahrgenommen habe. Als McIlvanneys herausragende Leistung gilt seine scharfe Beobachtungsgabe, die er in elegante Sätze zu gießen weiss, und aus denen eine Wahrheit spricht, die nie aufhört zu berühren. Kein leichtes Unterfangen. McIlvanney arbeite so langsam wie Leonardo, schreibt ein alter Weggefährte. Jedes Wort, jedes Satzzeichen, würde der Schotte mit Vorsicht und Überlegung herausmeißeln. Tagesjournalistische Floskeln finden bei ihm keinen Platz. Seine Einzeiler sind legendär. Poesie ist schwer zu übersetzen, somit gibt es die Highlights im Original.

Er beschrieb das Wetter Ende Januar auf der (schottischen) Pferderennbahn "Ayr" einst folgendermaßen: ***"It was the kind of wind that seemed to peel the flesh off your bones and come back for the marrow."***

Über den Schwergewichts-Boxer Joe Bugner schreibt er, Bugner habe ***"... the physique of a Greek statue but fewer moves."***

Über Mike Tysons Gegner Frank Bruno heiße es: ***"Bruno was no more competitive than a sheep in an abattoir."***

Und über den Fußballer George Best: ***"feet as sensitive as a pick-pocket's hands."***

Aber die Suche nach Präzision und sein Talent zum eigentlichen Wesen der Dinge vorzudringen, schreibt der Autor David Randall in dem Buch The Great Reporters, wurde bei McIlvanneys vor allem in einem

Bericht besonders deutlich. Es ist ein Text über den Tod des jungen und schmerzhaft-schüchternen britischen Boxers Johnny "Streichholz-Mann" Owen nach einem Kampf in Las Vegas 1980.

"...Boxing gave Johnny Owen his one positive means of self-expression. Outside the ring he was an inaudible and almost invisible personality. Inside, he became astonishingly positive and self-assured. He seemed to be more at home there than anywhere else. It is his tragedy that he found himself articulate in such a dangerous language."

Solche Absätze schreibt man nicht nach einer 10-minütigen Pressekonferenz. Ähnlich wie der literarische Journalist Gay Talese, sagt auch McIlvanney, dass man für die Tiefe eines Textes um eines nicht herumkomme: Zeit. Zeit bei den Protagonisten "herumzuhängen", sie zu belauschen, sie gar zu einem gewissen Grad zu "stalken". Bei Muhammed Ali konnte er nach dem "Rumble in the Jungle" in Zaire 1974 in dessen Villa sitzen und mit dem Champ zwei Stunden locker plaudern. Norman Mailer schrieb ein ganzes, und gutes, Buch über den Jahrhundertkampf. Doch während Mailers Prosa sobald er über Faustkampf schrieb romantisch-leidenschaftliche Züge annahm, klangen und klingen McIlvanneys Analysen zuweilen hart, aber immer gerecht. So auch über Alis Karriereende: "Anmutige Abgänge sind selten im Profiboxen, aber wenige Champions sind jämmerlicher abgetreten wie Muhammad Ali." Freilich braucht man für einen guten Text auch ausreichend Zugang. Er habe in dieser Hinsicht Mitleid mit seinen Kollegen, erklärte McIlvanney in einem Zeitungsinterview. "Heutzutage werden dir Leute vor die Nase gesetzt, die dich mit ein paar Soundbites beliefern." Das wäre einer der deutlichsten Veränderungen im Print-Journalismus. "Man hat einfach keine echte Kommunikation mehr oder keinen richtigen Zugang."

Obschon seiner Fähigkeit, auch im Zeitalter des Hochglanz vermarkteten Massenspektakels, jeder sportlichen Auseinandersetzung eine zugleich zutiefst persönliche und universelle Aura zu verleihen, kennt McIlvanney die Grenzen des Ganzen Spiels. "Ich liebe Sport und ich denke, das Leben vieler Menschen würde ohne Sport erheblich geschmälert... (aber) ich verabscheue die Tendenz Sport wichtiger zu machen, als er sein sollte," sagte er vor einigen Jahren dem Independent. "Sport ist eine wunderbare Ergänzung zum Leben, wenn Menschen ihn jedoch zum zentralen Anliegen ihres Dasein machen auf Kosten grundlegenderer Belange, dann leiden sie an einer Art Hirnrissigkeit."

Seit ein paar Jahren schreibt McIlvanney die hochgelobte und ebenso sehr geschätzte Kolumne "The Voice of Sport" bei der Sunday Times. Für weniger als zehn Euro pro Woche darf man dort Sätze genießen wie folgende über George Best als dieser Ende 2005 starb: ***"Trying to explain how or why the sight of men playing about with a ball can hold countless millions in thrall from childhood to dotage is a task beyond rational argument," so McIlvanney. "But we never needed anything as prosaic as logic when George was around."*** ◇◇

Veröffentlicht auf efkaeding.com am 2. Februar 2013